

**Zeitschrift:** Magglingen : Monatszeitschrift der Eidgenössischen Sportschule  
Magglingen mit Jugend + Sport

**Band:** 49 (1992)

**Heft:** 1

**Artikel:** Sport und Bewegung in freier Natur

**Autor:** Wenger, Ulrich

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-993080>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 19.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

**D**er Konflikt scheint klar. Der Langläufer und Skiwanderer sucht das Bewegungserlebnis in der Natur und zerstört sie aber gleichzeitig mit seiner Aktivität. Er sägt am Ast, auf dem er sitzt.

An drei Beispielen möchte ich diesen Konflikt zwischen Langläufern und «Natur» etwas beleuchten.

## Ein Konflikt:

# Sport und Bewegung in freier Natur

Ulrich Wenger, Geograf und J+S-Fachleiter Langlauf

**Zwei Zitate von deutschen Sportprofessoren. Der eine warnt: Langlauf und Heli-Skiing sind besonders naturgefährdende Sportarten.<sup>1</sup> Der andere schwärmt: Der Skiwanderer taucht ohne Zweifel wieder ein in die Schönheit und in die Gesetze der Natur. Wir können uns beispielsweise der Klarheit eines Wintertages nicht entziehen... Nur manchmal und gerade in der Bewegung gelingt es uns, ganz präsent, ganz gegenwärtig zu sein. So wird die Loipe für viele auch eine grosse Erfahrung des Abschaltens und des Aufgehens in der Gegenwart.<sup>2</sup> Der Konflikt ist damit aufgezeigt. Die Zitate deuten an, dass das Thema gemäss Jahreszeit aus der Sicht des Wintersportes angegangen wird.**

● Vor knapp 25 Jahren begann die Langlaufmannschaft der Schweiz im Dezember in der Höhe zu trainieren und hat dabei immer, im ersten Jahr noch mit den Ski, später mit einem kleinen Motorschlitten und noch später mit einem modernen Pistenfahrzeug eine spezielle Höhentrainingsloipe präpariert. Diese Loipe führte aus topographischen Gründen an einer Futterkrippe für Hirsche und Rehe vorbei. Konflikte? Die Hirsche liessen sich kaum beim Futtern stören und benutzten im Tiefschnee die Loipe als kräftesparenden Zugang zur Futterstelle, was eher die Läufer störte. Zwei Mitglieder der Mannschaft gehörten der örtlichen Jägerschaft an, halfen Wildheuhewer gewinnen, die Futterkrippe versorgen und waren auch tatkräftig bei der Vergrösserung der Fut-

terstelle dabei. Im Jahre ihres Rücktrittes aus der Nationalmannschaft, einer zog zugleich noch aus dem Tal weg, verlangten die Jäger, dass die Loipe nicht mehr bei der Futterkrippe vorbeiführen dürfe, das Wild werde gestört. Heute darf aus dem gleichen Grund diese Loipe überhaupt nicht mehr gespurt werden. Dafür müssen jährlich Nach-

suchen und Jagden zur Dezimierung des zu grossen Hirschbestandes veranstaltet werden. Wo liegt hier der Konflikt?

● Der staatliche Wildhüter im grössten Langlauf- und Skiwandergebiet der Schweiz sieht keine Bedrohung für Fauna und Flora, weder durch die grosse Anzahl Langläufer auf den offiziellen Loipen, noch durch die Skiwanderer, die ihre einsamen Spuren ziehen. Wo bleibt der Konflikt? Dieser Wildhüter macht seine winterlichen Kontrolltours auf Langlaufski und nicht im grünen Geländefahrzeug.

● Spätestens seit den Olympischen Spielen 1928 führt die Langlaufloipe durch diesen Wald mit seinen Lichtungen. Früher wurden die Sumpfwiesen in diesen Lichtungen als Heuwiesen genutzt, doch seit Jahren liegen die mei-

sten davon brach. Die Loipe des grössten Volkslanglaufes der Alpen führt immer noch dort durch. Zehntausende geniessen den ganzen Winter hindurch auf dieser Loipe die Bewegung in der freien Natur. Letzten Sommer sind auf den Sumpfwiesen seltsame Gestalten gesichtet worden, die im hochstehenden Gras herumtrampelten. Was taten sie dort? Botaniker versuchen in der ehemaligen Sumpfmähwiese eine Veränderung der Zusammensetzung der Pflanzengesellschaft im Bereich der Langlaufloipe zu finden. Sie versuchen die naturzerstörende Wirkung des Langlaufes zu beweisen. Sie suchen den Konflikt.

Ich wage zu behaupten, Langlauf gefährde die Natur nicht. Aber es werden einseitige Interessen so polemisch und lautstark vertreten, dass es zu Konflikten kommen muss.

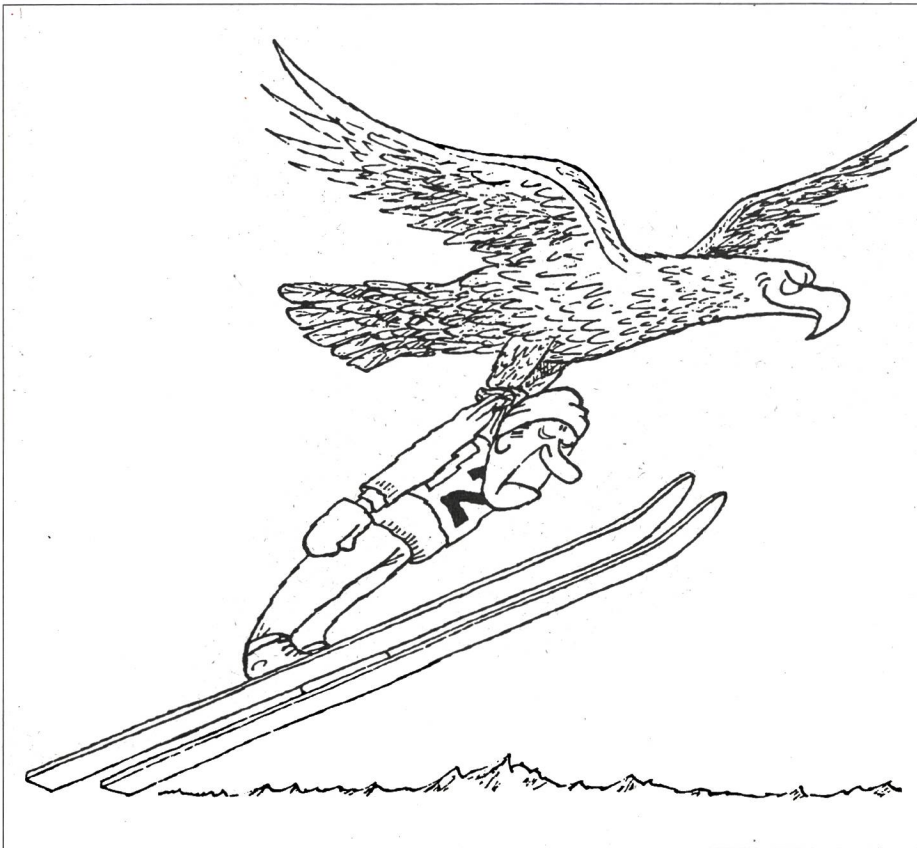
Gerät ein Langlaufgebiet unter zu grossen Nachfragedruck, wird es von Langläufern überschwemmt, entsteht eine Übernutzung, die auch die Natur in Mitleidenschaft ziehen kann. Unter andern Umständen würde eine Selbstregulation einsetzen: ein überlaufenes Langlaufgebiet verliert seine Attraktivität, man geht nicht mehr dorthin. Aber wohin dann? Der Raum und die Ausweichmöglichkeiten sind zu klein. Parallelen aus der Natur sind bekannt: Steinböcke sind sicher keine Gefahr für die Natur. Vermehren sie sich aber zu stark, übernutzen sie ihren Lebensraum und schädigen die Natur (Grasnarbe, Baumbestand an der Waldgrenze). Sie können sich ebensowenig wie die Langläufer auf andere Räume ausdehnen. Beim ehemals streng geschützten Steinwild ist die Hegejagd die Lösung. Bei den Langläufern sollen nach Meinung der Nichtlangläufer Einschränkungen, Verbote und Aufforderungen zum Verzicht Hilfe bringen.

Hier das Rezept eines ökologischen Vordenkers in der Schweiz:

«Man kann sein Verhalten ändern und bestehende Bedürfnisse auf andere Weise befriedigen: Anstatt im Winter auf die Malediven zu fliegen, mache ich Ferien im Engadin oder im Tessin.»<sup>3</sup> Was mache ich dann aber im Engadin?

## Warum Sport und Bewegung im Freien?

Warum wünscht laut verschiedenen Erhebungen die Mehrheit der Bevölkerung in der Schweiz (ebenso in Deutsch-



aus: Jürg Spahr: Sport im Bild

land, Österreich, in Skandinavien ist es selbstverständlich) sich in der Freizeit und in den Ferien in der freien Natur zu bewegen und Sport zu treiben?<sup>4, 5</sup>

Ganz einfach, weil die beliebtesten und am meisten ausgeübten Sportarten und Bewegungsaktivitäten im Freien ausgeübt werden: Laufen und Joggen, Wandern, Rad und Mountain-Bike; Tennis und Schwimmen werden im Winter zu Hallensportarten; bei den Männern Fussball; einzig bei den Frauen ist Turnen/Fitness/Gymnastik hallengebunden. Bei den Feriensportarten wird es noch deutlicher: Ski alpin steht weit an der Spitze, Wandern, Wassersport und Schwimmen folgen vor Rad, Langlauf und Tennis.<sup>4</sup>

Bei der Frage nach der Wunschgestaltung ihrer zukünftigen Bewegungs- und Sportaktivität ist der Trend zu «Freilandaktivitäten» noch deutlicher geworden:

- mehr als 60 Prozent wollen sich im Freien bewegen (es gibt Menschen, die kämpfen für Freilandhühner, warum sollte es dann den Menschen verwehrt bleiben?)
- 80 Prozent wollen sich in freier Zeitalwahl sportlich betätigen (schliesst organisierten Vereinsbetrieb in Hallen aus)
- die Hälfte will sich ungebunden fühlen und ihre Bewegungsaktivität selber organisieren
- rund 60 Prozent würden gerne in einer Kleingruppe Sport treiben, das heisst

wiederm typisch Sport im Freien (Laufen, Radfahren, Skifahren, Schwimmen, Segeln, Wandern, Langlaufen)

Das Argument «Gesundheit (frische Luft, Sonnenlicht und Bewegungsraum)» für das Bewegen und Sport im Freien dürfte im Zeitalter der Luftverschmutzung und Ozonhysterie eigentlich nicht mehr im Vordergrund stehen, ist aber gerade bei älteren bewegungsaktiven Menschen nach wie vor wichtig.

Ist es ein falsch verstandenes «Zurück zur Natur» (Rousseau), eine undefinierte Sehnsucht nach dem Ursprünglichen oder ein Fluchtversuch aus dem Dickicht der Städte, eine Gegenreaktion auf das Alltagsleben unter den Belastungen der industriellen und bald vollcomputerisierten Zivilisation? Ist es die Suche nach «andern Erlebnissen» und nach Abenteuern in Grenzbereichen (neu auftauchende Sportarten wie Freiklettern, Rafting, Gleitschirmfliegen und Canyoning scheinen das zu bestätigen)? Ist es die Herausforderung durch die Natur, durch Wind, Kälte, Hitze, Regen und Schnee, Gelände und Distanzen (die Sportbekleidungsindustrie hilft hier gerne nach)?

Wahrscheinlich gibt es so viele Gründe, wie Menschen im Freien Sport treiben. Die einen möchten sich in die Natur einfügen, in ihr aufgehen und mitleben, für andere ist die Natur Voraussetzung und Raum für die Bewe-

gungsaktivität (Natur als Stadion) und noch andere sehen in der Natur eine Herausforderung, die es zu überwinden gilt (Beherrschung der Natur, Extrembergsteigen, Antarkisdurchquerung).

Sicher ist nur, dass der Trend zur Bewegungsaktivität in der freien Natur in den nächsten Jahren in den industrialisierten Ländern noch zunehmen wird.

## Gegenläufige Tendenz: Überdachung des Sportes

Immer mehr Sportarten im Wettkampfbereich wie im Freizeitbereich zeigen eine gegenläufige Tendenz: durch Überdachung wird die Sportart und ihre Ausübung unabhängig von Wetter, Wind und Temperatur: die Natur wird ausgeschaltet.

Turnen und Ballspiele wurden durch die Verlegung in Hallen witterungsunabhängig, Hallenbäder ermöglichen das Schwimmen übers ganze Jahr. Die typischen Wintersportarten Eishockey, Eislauf und Curling wurden durch Hallen und Kunsteis zu Ganzjahressportarten und haben damit ihren Charakter verändert.

Durch die Verlegung des Handballspiels vom grossen Rasenfeld in die Halle haben sich die Raumverhältnisse und damit das Spiel total verändert; gleiches gilt für Hallenfussball und Unihockey.

Bisheriger Höhepunkt dieser Entwicklung ist die Organisation typischer Freiluftsportarten wie Windsurfen, Klettern und Motocross in der Halle.

Warum dieser Trend? Man will nicht mehr warten, bis es Wind hat, bis es aufhört zu regnen, bis es gefriert, bis es warm genug ist, bis der Boden trocken ist. Man will nicht mehr von der Natur und der Jahreszeit abhängig sein, den Sport jederzeit bei gleichbleibenden guten Bedingungen betreiben können.

Das gilt für den an den Stundenplan gebundenen Schul- und Vereinssport, verstärkt aber noch für den heutigen professionellen Wettkampf- und Show-sport. Die angekündigte Sportveranstaltung muss nach Zeitplan ablaufen. Das Fernsehen ist da, und die Zuschauer vor dem Bildschirm in der guten Stube warten auf die programmgemässe Direktübertragung. Wir kennen all die Probleme, Zwänge und Interessenkonflikte bei TV-Direktübertragungen von Skiabfahrtsrennen oder Skisprungkonkurrenzen. Etwas Nebel, zu starker Wind und schon verhindert die Natur die planmässige Austragung des Wettkampfes und die Fernsehübertragung. Warum jeden Winter die grosse Aufregung, wenn die Natur den Weltcup-Kalender durcheinanderbringt?

Nicht wegen der Sportler und kaum wegen der Zuschauer am Pistenrand,

ganz einfach nur wegen des Fernsehens und der Sponsoren: jedes verschobene oder abgesagte und nicht direkt übertragene Skirennen ist ein wirtschaftlicher Verlust im «Skibusiness».

Als an den Olympischen Spielen in Calgary der starke Wind die zwei letzten Sprungkonkurrenzen zu verhindern schien, wurde ernsthaft diskutiert, ob nicht in Zukunft bei Grossveranstaltungen Sprungkonkurrenzen dem Einfluss der Natur entzogen und in der Halle durchgeführt werden müssten. Technisch ist heute eine Riesenhalle um eine 100-m-Schanze herum problemlos machbar.

Doch auch der Indoor-Sport gerät in Konflikt mit der Umwelt. Jede feste Anlage, jede Halle beansprucht und verbaut freien Raum. Hallenanlagen sind Konzentrationspunkte und ziehen Verkehr an, vor allem Individualverkehr. Sie benötigen zusätzlichen Raum für den fahrenden und ruhenden Verkehr. Sie liegen oft im Siedlungsgebiet und belästigen die Umwelt mit Lärm und Verkehr. Zum Kühlen oder Wärmen verbrauchen sie in den Augen der Nichtbetroffenen unnötig Energie.

Indoor-Sport kann nicht die Lösung sein.

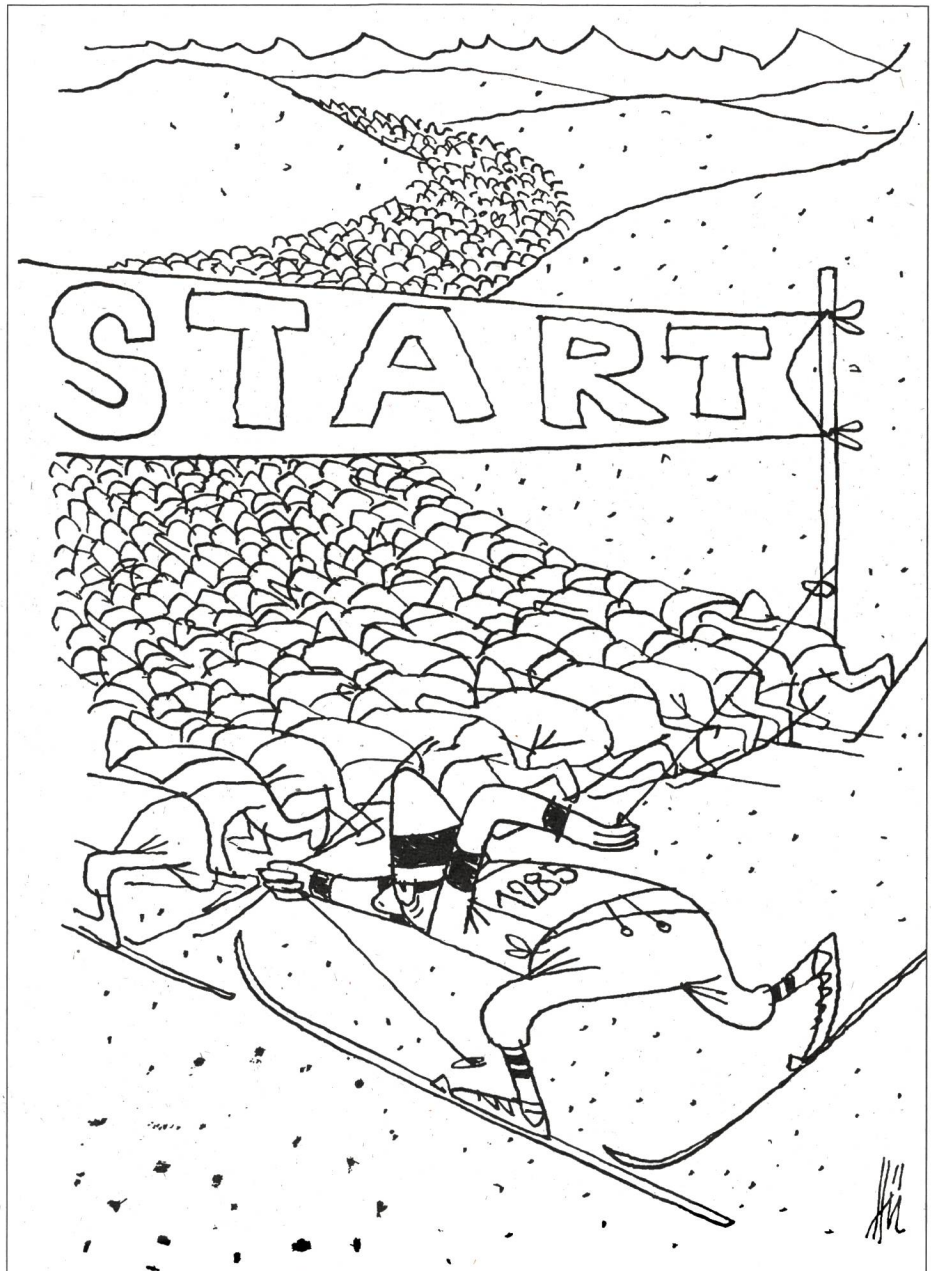
## Die wirklichen Umweltprobleme von Sport- und Bewegungsaktivitäten verursacht

Es soll hier einmal klargestellt werden, dass die «freie Natur», die sogenannte «natürliche Landschaft», der ländliche Erholungsraum mit Ausnahme der Hochgebirgsregion keine Naturlandschaft mehr ist, sondern eine vom Menschen seit Jahrhunderten genutzte und damit gestaltete und veränderte Kulturlandschaft.

Eine der wenigen wirklichen Freiheiten, die wir in der Schweiz noch haben, ist glücklicherweise seit langem im Gesetz garantiert: Freier Zugang zu Wald und alpiner Region und im Winter das Betretungsrecht von schneebedeckten Weiden, Wiesen und Äckern im ortsüblichen Rahmen und ohne Schaden anzurichten. In einzelnen Kantonen versuchen Gesetze nach skandinavischem Vorbild auch den freien Zugang zu den Gewässern zu ermöglichen.

Diese «letzten Freiheiten» werden aber gegenwärtig in der Schweiz durch immer mehr Vorschriften, Gesetze und sogar Verfassungsartikel eingeschränkt («Moorschutzartikel», neues Forst- und neues Jagdgesetz, Naturschutzgesetz, Planungsgesetze auf allen Ebenen).

Als Sportler entwickelt der Mensch eine neue Nutzungsart der Wälder, Seen und alpinen Weideregionen. Dabei entstehen Nutzungskonflikte mit



**Karikaturen aus: Schneider/Hürlimann: Langläufer lachen länger**

den althergebrachten Nutzungsinteressen (Forstwirtschaft und Jagd) aber vor allem mit jüngeren und neuartigen Nutzungsinteressen wie Natur- und Landschaftschutz (sei es in der Form des traditionellen Natur- und Heimatschutzes oder in den aggressiven und politisierten Formen der fundamentalistischen Grünen und Ökologen).

Drei Beispiele sollen illustrieren, wie diese Interessenkonflikte unnötigerweise entstehen.

Hauptzielscheibe der «Schützer» ist die Erschliessung der Alpenregionen für den modernen Wintersport. Betrachten wir nur den Aspekt des Skipistenausbaus in der alpinen Region:

– Schutzzonen oberhalb der Weideregion bleiben Schutzzonen, auch wenn mit schweren Maschinen Pisten ausgebaut werden.

– Unverständlich ist das Lamento über die im Pistenbereich durch die Pistenpräparation teilweise veränderte Pflanzendecke der alpinen Weideregion: es unterstützt höchstens die Forderungen nach einer Ertragsausfallentschädigung für die Alpbesitzer. Dabei wird vergessen, dass im anliegenden skitouristisch unerschlossenen Tal weite Alpweiden aus wirtschaftlichen und bewirtschaftungstechnischen Gründen nicht mehr bestossen werden und verganden. Sie verlieren damit die Attraktivität auch für den sanften Bergwandertourismus. Dagegen werden die im Winter skitouristisch genutzten Alpweiden dank der besseren Erschliessung weiter genutzt und als Teil der alten alpinen Kulturlandschaft erhalten.

Unverständlich ist aber auch das Verhalten eines Cheftrainers als Exponent des Skispitzensportes, wenn er sich in der Boulevardpresse rühmt, er habe auf dem Gletscher durch zahlreiche Sprengungen für seine Abfahrer einen 40-m-Sprung bauen lassen.

Und unverständlich ist, wenn der Internationale Skiverband (FIS) Norm-Vorschriften erlässt für Weltcup-Langlaufstrecken, die bei der Loipenanlage nur durch schwere Eingriffe in die Landschaft erfüllt werden können. Die so entstehenden Loipen verlieren den langlauftypisch landschaftsabhängigen Charakter und sind für die Nutzung durch den Breitensport untauglich.

## Die Grundursache des Konfliktes

Unsere FREIZEIT nimmt zu! Freie Zeit aber kann nur Freizeit sein, wenn der nötige FREIRAUM zur Gestaltung der Freizeit offen steht.<sup>6</sup>

Dank unseres hohen Lebensstandards ist der wirtschaftliche Freiraum vorhanden, aber der geografische Freiraum fehlt einem überwiegenden Teil der in städtischen Siedlungen zusammengepferchten Bevölkerung. Als «Volk von Mietern» finden die meisten Schweizer nicht einmal im «eigenen Heim» einen beschränkten Freiraum. Zugegeben, eine kleine Minderheit scheint ihren «Freiraum» im städtischen Unterhaltungsbetrieb oder in der alternativen Szene zu finden.

Der Nachfragedruck von Sportlern, Bewegungsaktiven, Spaziergängern und Ausflüglern, kurz von Freizeitmenschen und Erholungssuchenden auf den ländlichen wie auch innerstädtischen Freiraum (Parkanlagen) nimmt zu.

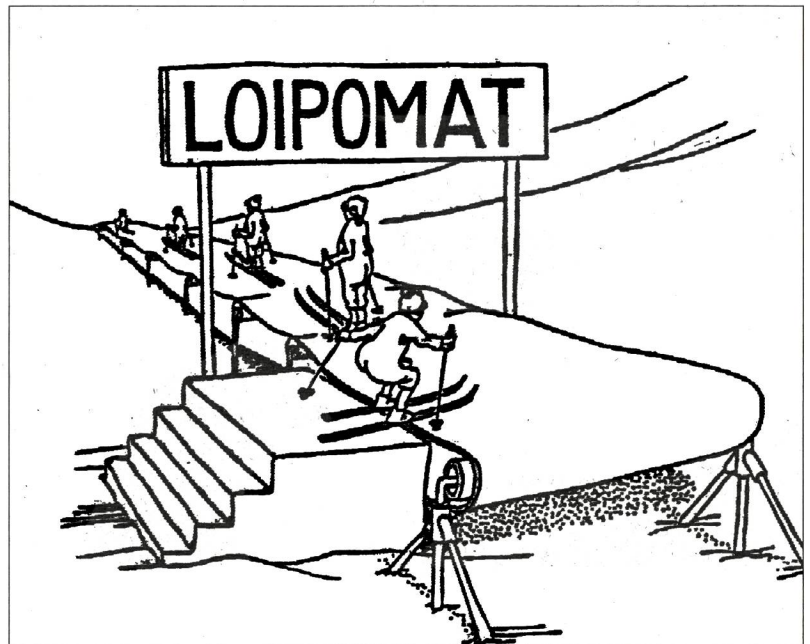
Wird der Raum zu eng, versuchen wir ihn auszudehnen und mit neuen Bewegungsaktivitäten bisher nicht nutzbare Räume zu erschliessen. Der dabei entstehende Nutzungskonflikt wird deshalb fast unlösbar, weil zwei unterschiedlich geartete Nutzungsinteressen aufeinanderstossen:

- Der Sportler nutzt den Raum direkt und persönlich. Der geografische

Raum (Landschaft, See, Fluss, Wald, Berg) ist die Grundlage zur Ausübung seiner Bewegungsaktivität. Teilweise wird die bestehende Kulturlandschaft durch die neue Nutzung verändert. Der Tourismus mit seinen Siedlungen und Infrastrukturanlagen zur Befriedigung der Nachfrage ist im Alpenraum

Zustand. Die Nachfrage soll und darf nicht befriedigt werden.

Hier liegt das Grundproblem: Einer wachsenden Nachfrage steht ein fest begrenztes Angebot, der gegebene und nicht auszuweitende geographische Raum, gegenüber.



**Zukunft?**

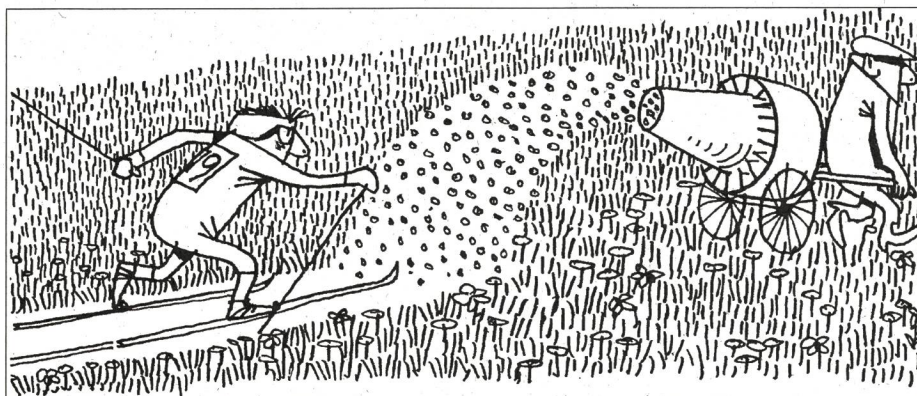
zum Hauptwirtschaftszweig geworden mit den entsprechenden wirtschaftlichen Interessen.

- Bei den Schützern stellen wir zwei unterschiedliche Nutzungsinteressen fest: Bei den einen geht es vor allem darum, ihr persönliches Nutzungsinteresse (Privilegien) zu schützen und eine zusätzliche Nutzung oder Nutzungsänderung zu verhindern (Jäger, Fischer, Ferienhausbesitzer unter anderem). Die andern haben gar kein persönliches Nutzungsinteresse an einem zu schützenden Raum. Sie wollen ihn gar nicht selber nutzen. Sie wollen keine zusätzliche oder neue Nutzung, die den bestimmten Raum verändern, zulassen. Sie stipulieren ein Interessen der Allgemeinheit an der Erhaltung eines Raumes oder sogar Rückführung in einen früheren

Um unsere Nachfrage und Wünsche doch befriedigen zu können, suchen wir die Freiräume immer weiter entfernt. Wir sind ja mobil mit dem Automobil. Liegt der Schnee für den Langläufer nicht mehr vor der Haustür, so fährt er 30 Minuten zum Schnee und übers Wochenende ins Obergoms. Sind ihm die Loipen anfangs März im Engadin zu bevölkert, so fliegt er nach Nordfinland.

Liegt der Stadtpark im Winter im Nebel, mit dem Auto sind wir in 30 Minuten an der Sonne für den täglichen Spaziergang. Warum in den Winterferien im Bergkurort in der Kälte auf glatten Spazierwegen wandeln, wenn das sonnige Spanien nur 2 Flugstunden entfernt ist?

So gesehen ist das Problem nicht ein Problem des Sportes, sondern unseres Wohlstandes und unseres alltäglichen Verhaltens. ■



### Literaturangaben

- <sup>1</sup> Zitiert nach «Spiegel» Nr.16/1991.
- <sup>2</sup> Zitiert nach «Skiwandern», Rowohlt 1991, Hamburg.
- <sup>3</sup> Zitiert nach «Brückenbauer» Nr. 17/1990.
- <sup>4</sup> Erhebung über die Bewegungs- und Sportaktivitäten in der «Region Biel», Schriftenreihe der ESSM 1991.
- <sup>5</sup> Mikrozensus des Bundesamtes für Statistik, Bern 1988.
- <sup>6</sup> Zeitschrift «Entwicklung/ Développement» Nr. 33, DEH Bern 1991.

Zeitschrift «Sportpädagogik» Nr. 3/1991  
Thema: Sport im Freien.